

»Es gibt in unserem politischen Vokabular nur wenige Begriffe, die sich einer solch umfassenden Beliebtheit wie das Wort Faschismus erfreuen, ebenso aber gibt es nicht viele Konzepte im politischen Vokabular der Gegenwart, die gleichzeitig derart verschwommen und unpräzise umrissen sind.«

Mit diesem Satz leitete der bedeutende israelische Historiker Zeev Sternhell 1976 seinen Aufsatz »Faschistische Ideologie« ein. Dieser Satz gilt bis heute – insbesondere für Deutschland. Daher nimmt Sternhell in dieser Einführung (die nun in einer überarbeiteten Neuauflage vorliegt) eine genaue Bestimmung des Begriffes Faschismus aus seiner historischen und ideologischen Entwicklung heraus vor.

Zeev Sternhell ist emeritierter Professor für Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem und lebt in Tel Aviv. Er veröffentlichte unter anderem: »Maurice Barrès et le nationalisme français« (1972) »Ni droite, ni gauche. L'idéologie fasciste en France« (1983), »Naissance de l'idéologie fasciste« (1989, deutsch: »Die Entstehung der faschistischen Ideologie«, Hamburg 1999).

ZEEV STERNHELL

FASCHISTISCHE IDEOLOGIE

EINE EINFÜHRUNG

Aus dem Englischen
von Volkmar Wölk

VERBRECHER VERLAG

INHALT

Die intellektuelle Krise der Jahre nach 1890	21
Nationalismus, Sozialismus und Anti-Liberalismus	33
Eine neue Zivilisation	62
Der Einzelne und die Gemeinschaft	83
Ein neuer »Sozialismus«	98
Totalitarismus	113
Weiterführende Literatur	125
Zu dieser Ausgabe	131

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2019
www.verbrecherei.de
© 2019 Verbrecher Verlag
Satz: Christian Walter
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-95732-312-5

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Leonie Jeismann, Laura lo Conte,
Till Tannhäuser und Philipp Bräuner.*

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2019
www.verbrecherei.de
© 2019 Verbrecher Verlag
Satz: Christian Walter
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-95732-312-5

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Leonie Jeismann, Laura lo Conte,
Till Tannhäuser und Philipp Bräuner.*

Es gibt in unserem politischen Vokabular nur wenige Begriffe, die sich einer solch umfassenden Beliebtheit wie das Wort Faschismus erfreuen, ebenso aber gibt es nicht viele Konzepte im politischen Vokabular der Gegenwart, die gleichzeitig derart verschwommen und unpräzise umrissen sind.

Tatsächlich scheint es so zu sein, als ob die Erforschung des Faschismus noch in den Kinderschuhen stecke, und dass es zu wenige Wissenschaftler gebe, die sich umfassend um ein tiefgreifendes Verständnis dieses Phänomens bemühen. Die bisherigen Forschungen wurden dabei u. a. durch den Umstand behindert, dass der Faschismus, der vor allem nationalistisch und deshalb an erster Stelle eine Ideologie des Ausschlusses war, unter Gegebenheiten gedieh, die sich erheblich voneinander unterschieden – sowohl in den großen Industriezentren Westeuropas als auch in den unterentwickelten Ländern Osteuropas – und sich seit seinen Anfängen sowohl an die jeweiligen intellektuellen Eliten als auch an die unwissende Landbevölkerung wandte. Der Faschismus findet seine Anhängerschaft oder seine offensichtliche Verankerung nicht in irgendeiner bestimmten sozialen Klasse, und seine geistigen

Ursprünge sind in sich selbst bereits verwirrend. In seinem eingeschränktesten Sinn wird das Wort *Faschismus* einfach auf das politische Regime in Italien in der Periode zwischen den beiden Weltkriegen angewandt; im Gegensatz dazu wird die Kennzeichnung *faschistisch* in ihrem weitesten Sinn als Schimpfwort par excellence, endgültig und keinen Widerspruch duldend, besonders durch Linke unterschiedlichster Färbung genutzt.

Der emotionale Gehalt dieses Wortes hat lange Zeit dazu beigetragen, dass ein politisches Konzept im Dunkeln verblieb, das noch nie ganz klar war. Wenn sowohl Mussolini als auch Léon Blum, Franklin D. Roosevelt, Franco und José Antonio, Codreanu, Pilsudski, Henri de Man, Joseph McCarthy und Charles de Gaulle als Faschisten bezeichnet worden sind, was kann dann ein Gattungsbegriff Faschismus noch aussagen? Und solange Sozialisten von Kommunisten als Sozialfaschisten bezeichnet wurden, während die preußischen Junker, die italienischen Konservativen oder die französische Bewegung Croix de Feu von genau den gleichen Leuten als faschistisch beschrieben wurden, die selbst durch Togliatti, Thorez und Thälmann als Faschisten denunziert wurden, wie konnte es da für die Mehrheit der politisch gebildeten Menschen möglich sein zu beurteilen, was Faschismus wirklich bedeutet?

Obwohl in den 1960er Jahren ein Durchbruch gelang, indem die ersten umfassenden Untersuchungen des Gegenstands es uns ermöglicht haben, die Gestalt des Faschismus in einer Weise zu skizzieren, die nur wenige Jahre zuvor nicht möglich gewesen wäre, ist inzwischen klar, dass es noch immer

keine einfache Angelegenheit ist, Faschismus präzise zu bestimmen, und dass noch immer keine allgemein anerkannte oder eine als gültig angesehene Definition des Faschismus existiert. Wir können uns mit einiger Berechtigung optimistischer fühlen als Professor Hugh Seton-Watson, der die Ansicht vertritt, dass wissenschaftliche Präzision gegenwärtig nicht erreichbar und es zweifelhaft sei, ob sie es jemals sein werde.¹ Aber trotz dieses Optimismus dürfen wir nicht die weiterhin bestehenden Schwierigkeiten übersehen.

Wir sollten allerdings bedenken, dass eine Definition des Begriffs Demokratie keineswegs einfacher ist: Die Konzepte sind zu breit angelegt, um sie in Worte zu fassen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass kein einziges historisches Beispiel die genauen Definitionskriterien eines sorgsam konstruierten »Modells« von Faschismus oder Demokratie erfüllen kann. Das mag Professor N. Kogan im Sinn gehabt haben, der nach der sorgfältigen Erarbeitung eines Sechs-Punkte-Modells des Faschismus, wobei er viele seiner Beispiele für faschistisches Denken und Handeln aus dem italienischen Regime übernommen hatte, zu dem ziemlich überraschenden Schluss kam, dass der Praxis nach »Italien unter dem Faschismus kein faschistischer Staat war«². Dies ist in der Tat zutreffend, wenn Kogan zu verstehen geben will, dass Italien unter dem Faschismus

1 Hugh Seton-Watson, *Fascism, Right and Left*, in: *Journal of contemporary History*, 1/1966, Nr. 1, S. 188.

2 N. Kogan, *Fascism as a Political System*, in: S.J. Woolf (Hg.), *The Nature of Fascism*; London 1968, S. 16.

kein *idealer* faschistischer Staat gewesen ist. Der gleiche Nachweis könnte bezüglich der Demokratie oder des Kommunismus geführt werden. Was ist das Idealbild der Demokratie oder des Kommunismus, was sind – in aller Exaktheit – die dazu gehörenden Bestandteile und wo sind sie in die Praxis umgesetzt?

Die Beantwortung der Frage wird sogar noch komplexer, wenn wir das Feld der Untersuchung auf die Ideologie des Faschismus einschränken. Umfassende Übereinstimmung bestand über lange Jahre hinweg in der Ansicht, beim Faschismus entweder einen völligen Mangel ideologischer Konzepte feststellen zu können oder aber davon auszugehen, dass sich dieser um des Erfolges willen in einige wenige Fetzen einer Lehre gehüllt habe, die deshalb weder ernst genommen werden müsse, noch im mindesten die Bedeutung habe, die der Herrschaft politischer Ideen über eine politische Bewegung allgemein zugewiesen wird. Diese Meinung war fast immer mit einer grundsätzlichen Weigerung verbunden, den Faschismus als irgendetwas anderes als einen schrecklichen Lapsus in der europäischen Geschichte zu betrachten. Dem Faschismus eine theoretische Dimension zuzugestehen, könnte dazu führen, ihm einen Platz und eine Bedeutung in der Zeitgeschichte zuzuweisen, was vielen Menschen, von der Linken wie von der Rechten, widerstrebte, oftmals aus Gründen, die zugleich ähnlich und widersprüchlich sind.

Die offizielle marxistische Interpretation des Faschismus, die diesen als die Schöpfung des Monopol- oder Finanzkapitalismus begreift und seine Ideologie als unreife Rationalisie-

rung kapitalistischer Interessen, hat ebenfalls dazu beigetragen, das Studium der faschistischen Ideologie im Stillstand verharren zu lassen. Lange Zeit galt die bloße Vorstellung, dass der Faschismus eine Massenbewegung sein könnte, die von einer Ideologie getragen sei, die an die Bedürfnisse der modernen Politik und der Massengesellschaft angepasst sei, als *contra bona mores*. Und während der Kriegsjahre wurde derjenige, der diese Ansicht vertrat, – zuweilen mit gutem Grund – verdächtigt, wenn schon nicht mit dem Faschismus bzw. Nazismus zusammenzuarbeiten, so doch zumindest dieser Ideologie gegenüber eine positive Haltung einzunehmen.

Andere Interpretationen des Faschismus stützten sich auf die Argumentation, dass es dem Faschismus oder dem Nationalsozialismus zwar nicht völlig an einer Ideologie mangelte, dass diese aber vollkommen nebensächlich und unwichtig gewesen sei. Sie behaupteten, dass Mussolini und Hitler zur Macht gekommen seien, ohne Wert auf die Natur ihrer Doktrin gelegt zu haben, bzw. dass diese Doktrin nach der Machtübertragung nicht in die Praxis umgesetzt worden sei. Beide könnten deshalb als Abenteurer und Opportunisten ohne Überzeugung und Prinzipien charakterisiert werden. Es ist notwendig zu erwähnen, dass solcherlei Überlegungen bei der Analyse des Kommunismus selten ins Spiel gebracht werden. Denn wenn dies getan würde, könnte niemand mehr behaupten, in der Oktoberrevolution oder in der Machtergreifung durch andere kommunistische Parteien sei eine sorgfältige Umsetzung der von Marx und Lenin oder irgendeinem ihrer Schüler verkündeten Ideen zu erkennen. Es wäre